

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 39

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

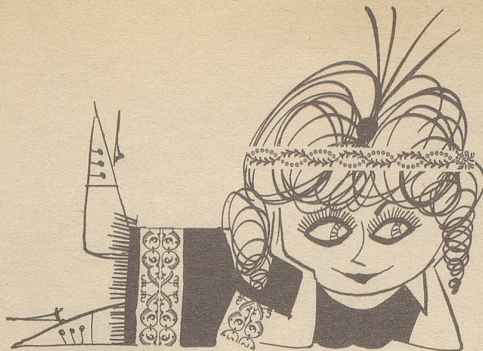
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

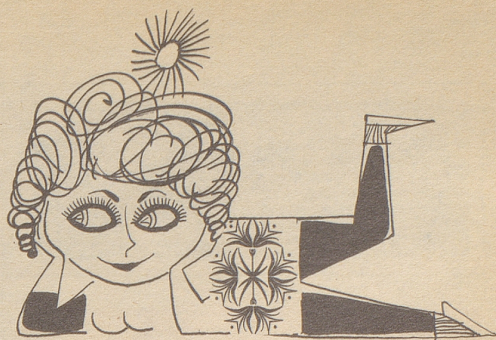
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Kismet - für die andern

Wir unterbrechen unsere Ferienfahrt, um in einem Landwirthshaus, auf dessen Terrasse immerhin noch ein paar Tische frei sind, zu Mittag zu essen. Die Sonne brennt unerbittlich und wir fragen das blonde Kind, das sich nach längerer Zeit unserem Tische nähert, ob wir etwas Kaltes bekommen könnten, Salate und kaltes Fleisch und so. Und das blonde Kind sagt, momentan gebe es nur das Menu. Also das Menu. Nach vierzig Minuten kommt es. Die Suppe ist lau, die panierten Kalbsplätzli, die Kartoffeln und die Bohnen dagegen sind kalt. Warm ist nur das Blöoterliwasser, das wir am Mittag trinken, weil wir einen Aberglauben gegen Alkohol am Steuer haben. (Abends holen wir jeweils das Versäumte nach.)

Also kaltes Menu. Aber so hatten wir das eigentlich nicht gemeint, und wir teilen das dem blonden Kinde auch mit. Dieses aber zuckt mild die Achseln und sagt «Schicksal». Dann geht es weiter seinem Berufe nach. Schicksal ... das ist seit ein paar Jahren ein Schlagwort, besonders unter den Jungen. Gemeint ist damit der arabische «Kismet», das unabwendbare Schicksal, in das man sich am besten kampfflos ergibt.

Wenn die Jungen irgend etwas anstellen, wenn sie durch ein Examen fallen, oder wegen einer Nachlässigkeit im Berufe zur Rechenschaft gezogen werden, – was immer –, sehr viele unter ihnen zucken ergeben die Achseln und sagen: «Schicksal.»

Später frage ich unnützerweise unser blondes Kind, ob sich denn gegen das Schicksal gar nichts machen lasse. Sie zuckt wiederum die Achseln, denn es ist offenbar Schicksal, daß sich gegen das Schicksal nichts tun läßt. Es wäre ja ohnehin stärker, als unsere Bestrebungen. Warum also Widerstand leisten? So ein islamisches Mädchen ist das. Und ebenso islamisch ist zweifellos sein Patron. Kismet, Fatum, - - - Gemeint ist ein *unheilvolles* Schicksal. (Ich entnehme die Definition dem Schweizer Lexikon.)

Aber warum muß es grad immer ein unheilvolles sein? Könnte es zur Abwechslung nicht auch einmal ein heilvolles sein? Offenbar nicht. Denn wann zuckt je ein Mensch die Achseln und sagt: «Schicksal», wenn wir von etwas sagen, es sei ihm ganz besonders gut gelungen?

Weil nur was schiefeht Schicksal ist. Alles andere ist höchstpersönliches Verdienst. Stehn wir im Begriffe, ein islamisch-schicksalsergebenes Volk zu werden, bereit zu tragen, was der Kismet ihm auferlegt? Das wäre eigentlich bewundernswert.

Nur scheint mir, es sei irgendwo ein Haken bei der Sache. Denn wir sagen mit Vorliebe

achselzuckend und geduldig: «Schicksal, wenn es der andere ist, der die kalten Bohnen essen muß. Bethli

Der Test

Kürzlich traf ich im Eisenbahnhag einen ehemaligen Schüler, der mich mit scharfen Brillengläsern einschüchternd anblitzte. Er hatte eben ein Examen überstanden und betrachtete sich nun kritisch die Welt, die, wie Dutzende von Stellenangeboten bewiesen, voll Sehnsucht auf ihn und seine Taten wartete. Trotzdem war er gar nicht begeistert. «So viel Heuchelei – so wenig Zivilcourage», rügte er und fügte verächtlich bei: «Es fehlt den meisten Leuten ja sogar der Mut, zu gestehen, daß sie ein Fremdwort nicht kennen. Warten Sie, bis jemand zusteigt, dann werde ich es Ihnen durch einen Test beweisen.» Ich war ganz einverstanden, denn für Tests habe ich eine Schwäche, seit ich aus einem durchaus ernst gemeinten als «wortkarg» hervorging.

«Die Sache ist einfach», wurde mir versichert, «man braucht ein völlig sinnloses, aber fremd klingendes Wort, und es wird meist nicht nur ohne Wimperzucken geschluckt, sondern sogar übernommen. Sie werden ja sehen!»

Das Opfer stieg in Burgdorf ein und tat mir sofort leid: eine behäbige, mütterliche Frau mit einem himmelblauen Strickzeug. Der junge Mann verwickelte sie gleich in ein Gespräch und schoß den Pfeil schon bald ab: «Ja, es wird heutzutage unverschämt viel amalekiert.»

Ruhig nahm die Frau eine neue Nadel in

Angriff und nickte beifällig: «Da haben Sie ganz recht.»

Ein triumphierender Blick hinter funkelnden Brillengläsern hervor, dann stieg der Sieger aus.

Die Frau sah ihm wohlwollend nach und lachte leise. «Amalekieren», schmunzelte sie. «Was der gute Bub wohl damit gemeint hat? vermutlich annektieren. Ich bin froh, daß auch Sie ihn nicht bloßgestellt haben. In diesem Alter ertragen sie Blamagen so schwer.»

Marie

Eins zu fünf

Sehr verehrtes Bethli! Mir ist letzthin recht eindrücklich vor Augen und zu Ohren geführt worden, daß viele Schweizer Hirtenknaben sich wirklich zum Pascha geboren fühlen, wie Deine diversen Mitschwestern unisono behaupten. Es geniert mich zwar ein wenig, es öffentlich zu gestehen, aber da Ihr Frauen ja auch ehrlich zugebt, daß das Geschirr vom Mittagstisch mitunter erst am Abend – wenn es gut geht – abgewaschen wird, so will ich meinerseits auch nicht zurückstehen.

Saßen wir da also unser paar Mannen am Stammtisch. Plötzlich war das Frauenstimmrecht auf dem Tapet. Um es kurz zu machen, die anderen fünf waren dagegen. Eins zu fünf: Das Verhältnis ist gar nicht so schlecht, wenn man es auf nationale Basis bezieht. Die Alice (das ist natürlich die Serviertochter) war übrigens auch dagegen, hat sie laut gesagt – leise meinte sie allerdings zu mir, sie müsse sich eben nach der Mehrzahl der Gaschtig richten. Begreiflich! Nun, die fünf wetterten eifrig drauflos, was immerhin ein Beweis ist, daß das Frauenstimmrecht doch irgendwie marschiert und Aussicht hat, in einem der kommenden Jahrhunderte gesamtschweizerisch realisiert zu werden. Der eine meinte, er werde beim Donner einen Stallbesen fressen, wenn er das Frauenstimmrecht noch erlebe. Ich offerierte ihm, den Besen allenfalls zu liefern, aber da er ein Stadtberner ist, sagte er nur: «Jä migozeeu ischs wahr.» Ein zweiter meinte gemütlich: «Äs isch ja au gange bis jetz.» Diese philosophische Feststellung konnte ich natürlich nicht zwingend widerlegen. Auch das ururalte Argument, die Frauen verstünden nichts von Politik, wurde selbstverständlich wieder aufgetischt. Als ich bescheiden zurückfragte, wieviele Männer nach ihrer Ansicht denn etwas davon verstünden, wichen sie aus und meinten, ich verstünde allerdings nichts, das sei sicher, sonst würde ich nicht so cheibendumm ... usw. Begeistert waren sie, als einer erklärte, die Frauen seien wetterwendisch, würden sich allzuleicht be-

Starke Raucher aufgepaßt!

Eine Rauchpause täte Ihnen jetzt wirklich gut.

Mit **NICOSOLVENS**

ist alles so einfach. Ihr Körper wird von den Nikotinrückständen befreit und kann sich erholen. Die nachher mit Maß und Ziel gerauchte Zigarette ist dann weniger schädlich.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Aufklärende Schriften unverbindlich durch die Medicalia, Casima / Tessin.

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfw. Migräne,
 Zahnweh, Monatsschmerzen,
 ohne Magenbrennen zu
 verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1.90



Tabatil
 Die
 Zahnpaste für Raucher
 gibt weisse Zähne
 und reinen Atem

Neu: Hotel Stadthof Bern
 Speichergasse 27
 zentral, ruhig,
 jeder Komfort, Garagen,
 Rôtisserie française
R. Homberger
 vorm. Hotel Sonne Herzogenbuchsee



chez Fritz
BUCHS
 RHEINTAL
 Spezialität:
Inland Guggeli
 mit feinen Kräutern
 zubereitet
 Telephon (085) 61377 Fr. Gantenbein

**ERWECKEN SIE DIE GALLE
 IHRER LEBER —
 Sie fühlen sich dann viel frischer**

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen. Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufuss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.

CARTERS kleine Leberpillen

Accum Heizwand
wärmt
sofort
 Accum AG Gossau ZH
 im guten Elektrofachgeschäft



einflussen lassen und hätten überhaupt keine eigene Meinung. Als ich bemerkte, ob sie eigentlich auf Grund von Erfahrungen mit ihren eigenen Frauen diese Ansicht verträten, wurden sie wild und erwiderten, ihre Frauen seien schon recht, aber die andern — wie gesit!

Uebrigens mischte sich auch noch ein anwesender Holländer ins Gespräch. Er sagte wir sollten gottentfroh sein, daß bei uns das Frauenstimmrecht noch nicht existiere. Als ich später seine Frau sah, begriff ich ihn. Aber eine einzige Krähe macht ja noch nicht die ganze Ornithologie aus, nicht wahr! Und dann war da noch einer, der warf von seiner Postur in die Bruscht was zu werfen war und trumpfte auf, das wäre ihm dann doch gschpässig, wenn jetzt die Frauen da auch noch dreinlafern würden, nenei, das gebe es nicht, da sei er gut dafür, aber es sei jetzt fünf Minuten vor Elfi und er müsse auf den letzten Bus, sonst sei dann der Teufel los zu Hause. Und er höselte eilig auf und davon.

Es wurde noch weiter disputiert. Als ich zuletzt sagte, Spaß beiseite, warum sie eigentlich dagegen seien, erklärten sie: «Will mer eifach dergäge sind, fertig. Einschtwyle befähle mir no und nid die rote Wyber. Me het doch Grundsätz.»

Und sie kamen mir wirklich vor wie Paschas — bis auf jenen, der um fünf vor Elf auf den Bus mußte, um zu Hause rechtzeitig in die Pantoffeln zu steigen zwecks Nichtverpassens des ehelichen Zimmerverlesens.

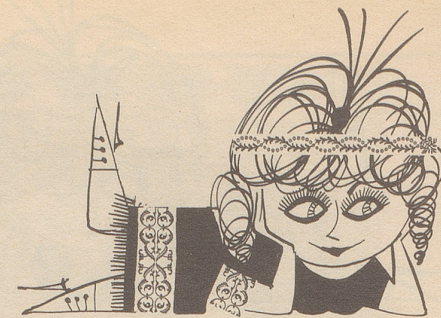
Ich aber begriff: Die Rache des namenlosen Ekehelden des eidgenössischen Alltags ist zu gegebener Zeit das *Nein*, sofern die geliebte Gattin vor dem Urnengang nicht den ausgefüllten Stimmzettel kontrolliert, versteht sich!

Lachend und weinend Dein Joggi

Aus Fontanes

«Causerien über das Theater»

«Gern heb' ich hervor, daß Fräulein Buska (Titania) wie ein Stern leuchtete. Sie weidet



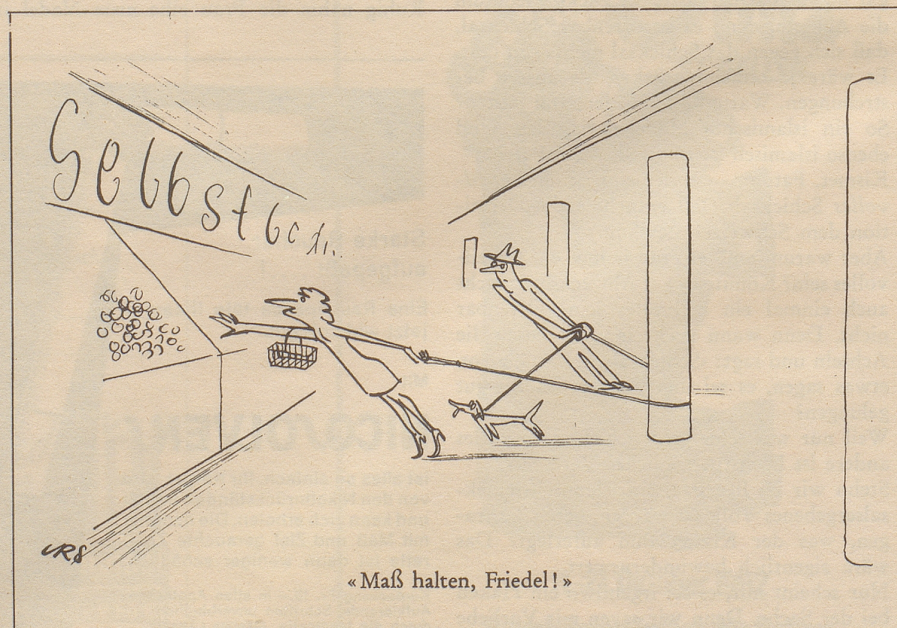
wie ein Reh in dieser grünen Waldeslichtung, während Elfenkönig Oberon wie ein Sechzehnder durch die Gehege bricht.» (Sommernachtstraum, Aug. 1871)

«... ich rufe jeden, der der Vorstellung beiwohnte, zum Zeugen auf, ob ein solcher Don Carlos auf der Hofbühne statthaft ist? Er ist so wenig statthaft, daß der Unmut zur allerprosaischsten Gelderwägungsfrage wird und in dem Satze gipfelt: Vier Mark ist zu teuer.»

Ueber Matkowsky als Max Piccolomini: «Herrn Matkowskys Spiel und Kunst ist, aufs Ganze hin angesehen, ein unter Donner und Blitz in Szene gehendes und durchaus auf Leidenschaftverschleiß hin etabliertes Kraftmeiertum — eine Spielweise, mit der ich mich nie und nimmer versöhnen kann, auch dann nicht, wenn Herr Matkowsky seine beste Rolle spielt und zugleich seinen glücklichsten Abend hat.»

«Herr Mitterwurzer gab den Wallenstein, als sei er die Rolle mit einem Buntstift pennal voll Rot, Blau, voll Grün und Gelb und so weiter durchgegangen. Und nun begann er seiten- und monologweise anzustreichen, und Rot war Feuer und Blau war Sanftmut und Grün war Oelblatt und Gelb war Haß und Neid.»

«Auch in dem Schlechten, was uns die jetzt lebende Stunde bringt, ist etwas von wohlthuend freier Bewegung erkennbar, während



DIE FRAU VON HEUTE

selbst das verhältnismässig Gute jener Tage» (gemeint sind die dreissiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts) «den Eindruck einer peinlichen Kleinheit und Enge auf uns macht. Es gab nur drei Gesprächsstoffe: Hof, Armee und Theater; und das Fehlen aller grossen, einer Teilnahme würdigen Interessen schuf eine Sterilität des Daseins, von der die Lustspiele jener Zeit ein nur zu getreues Abbild geben.»

«Herr M., der uns leider am Ende der Saison verlässt, spielte, als sei er schon fort.»

Eheliche Gemeinschaft

Wenn zwei Ehepartner nicht zu einer vollkommenen Ehe zusammenfinden, sollten sie sich doch bemühen, wenigstens das zu erreichen, was man in der Politik unserer Zeit erstrebt: friedliche Koexistenz. fis

Liebes Bethli!

Darf ich Dir ein saftiges Münsterchen aus unserer Chemiestunde am Gymnasium vorlegen?

In der Chemiestunde gehört: «In den meisten zivilisierten Ländern sind die Phosphorzündhölzer verboten – ich glaube auch im Ausland.»

Das hat uns kürzlich unser Chemielehrer im Eifer des Gefechts erzählt. A St

Lieber Nebelspalter!

Hast du gewusst, daß es die Glarner nur der Erfindungskunst der Frauen verdanken, daß es jenen würzigen, grünen Schabziger gibt? Schon im 8. Jahrhundert gab es Ziger, aber nur so fades weisses Zeug, und nicht in der heute so hochveredelten Form. Dies brachten die Frauen fertig. Damals unterstand das Land Glarus der Herrschaft des Frauenklosters Säkingen, und das Tal war diesem abgabepflichtig. Diese Naturalgaben bestanden vorwiegend aus Vieh und Molkereiprodukten. In ihren weltbekannten Pflanzgärten zogen die Klosterfrauen die feinen Gewürzkräuter, die sie nun dem faden Glarner Ziger beimengten, und verliehen ihm dadurch das gute Aroma. Als sich dann das Ländchen anno 1395 von der Zugehörigkeit zum Kloster löste, wurde den einstigen Untertanen auch das Rezept des Zigerwürzens (gutmütig wie die Frauen nun einmal sind) anvertraut. Erst nach und nach erkannten die Bauern den Wert der Neuerung und dieser Ziger nun entwickelte sich zu einem sehr begehrten Handelsprodukt, das in alle Welt ging. Das Herstellungsverfahren wird auch

heute noch von den Fabrikanten vor Ueingeweihten streng gehütet und ist einer der Hauptgründe dafür, daß der Schabziger ein Monopolprodukt auf dem Weltmarkt geblieben ist. Wissen es die Glarner Mannen, daß sie dieses dem Erfindergeist der Frauen zu verdanken haben? H. Sp.

Kleinigkeiten

Damenstrümpfe kamen um das Jahr 1720 auf. Sie waren bald so sehr in Mode, daß sich galante Herren im Stricken übten, wobei eingefügte Ornamente und Monogramme als besonders fein galten. Der französische Dichter Voltaire zum Beispiel verehrte der Kaiserin von Rußland ein Paar selbstgestrickte Strümpfe. (Beobachter)

«Wenn wir wüßten, wie kurz das Leben ist, wir würden uns gegenseitig mehr Freude machen.» (Ricarda Huch)

Der Regisseur Carlo Ponti und seine Gattin Sophia Loren sehen sich gezwungen, ihre in Mexico geschlossene Ehe für ungültig erklären zu lassen, weil Ponti sich sonst einer Klage wegen Bigamie ausgesetzt sieht. Italien kennt bekanntlich die Ehescheidung nicht, und Bigamie kann mit einer mehrjährigen Gefängnisstrafe geahndet werden.

Bigoudis lassen sich nicht immer umgehen, wenn man ständig gut frisiert sein will. Eine französische Zeitung schlägt in ihrem «Kosmetischen Ratgeber» den Frauen vor, sie sollen sich einfach am Mittag, wenn der Mann heimkomme, in jedes Bigoudi ein Blümlein stecken, das sehr sehr herzig aus. Vielleicht probieren Sie es einmal? Es braucht zwar sicher ein bißchen Zeit, aber das ist schließlich bei jeder Verschönerungsbestrebung der Fall.

«Der Verkäufer hat mir zugesichert, ich könne mit diesem Radioapparat sämtliche Sender hören.» «Und jetzt? Warum machst du ein solches Gesicht? Stimmt es nicht?» «Doch. Ich kann sie alle hören, – aber gleichzeitig.»

Pierre Daninos: «Die Touristen in Italien sehen sich überhaupt nichts mehr an. Sie fotografieren alles.»

An Lini, «Raumpflegerin» in Mollis.

Liebe Lini, ich hätte Dir gerne direkt für Deinen reizenden Brief gedankt, auch im Namen meiner Mitarbeiter und des Herausgebers des Nebelspalters, aber da Du Deinen Familiennamen nicht angibst, muß ich es an dieser Stelle tun, und ich tue es von Herzen! Die Bilder der Mitarbeiter – auch das meine – sind im vergangenen Jahre in unserer Zeitschrift publiziert worden, vielleicht findest Du die Nummer noch. Mit freundlichen Grüßen Dein Bethli

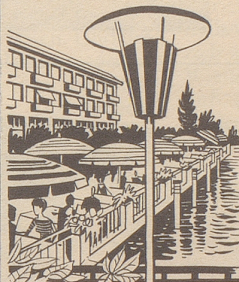
Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcover beigelegt ist.

HOTEL
APPENZELL *Hecht*
A. KNECHTLE / TEL. (071) 8 73 83

neu modern zentral ruhig

HOTEL
CONTINENTAL
BIEL/BIENNE

service ↑ preis ↓ (032) 23255



HOTEL
Pilatus
Hergiswil am See

Immer gut und gepflegt
Einzigartiges Pavillon-
Restaurant, See-Terrasse,
Pilatus-Keller,
ständiges Orchester

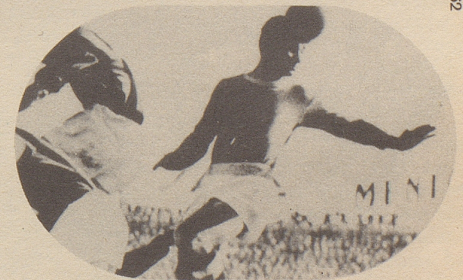
Familie J. L. Fuchs
Telefon (041) 75 15 55

Immer vorzüglich im

RESTAURANT
Weinfalken
St.Gallen Hechtplatz 221256
Santschi, Küchenchef

Aufregendes Spiel...

DR 3-62



Neu: Schlafhilfe

Zellers
Herz und Nerven
Dragées



Wenn Sieschwache Nerven haben und aufregenden Situationen nicht mehr gewachsen sind, wenn Sie zu übersteigter Erregbarkeit neigen und nachts keine Ruhe finden, dann wird Sie dies interessieren:
Zellers Herz- und Nerven-Dragées aus natürlichen Heilpflanzen beruhigen Sie und bringen Ihnen nachts erholsamen Schlaf. Praktische Schliebedose à 60 Drag. Fr. 3.60; Kurpackung à 350 Drag. nur Fr. 18.-.

Ein reines Heilpflanzenprodukt
von Zeller, Romanshorn, erhältlich in Apotheken und Drogerien.